

Einige mögliche Schlußfolgerungen einer kurzen Deutschland-Reise

Bericht für das Komitee der Schweizerischen Vereinigung für Internationalen Zivildienst

Reise- und Aufenthaltsweg:

- 01.01.1947 Reise im Expreß Basel - Köln - Duisburg in Begleitung von Ernst Hodel.
 02. - 03.01. Reise in Personenzügen von Duisburg nach Flensburg; insgesamt 34 Stunden inklusive kurzes Übernachten in einem Displaced-Persons-Lager in Diepholz, mangels anderer Möglichkeiten, in Begleitung von Nico de Graan.
 04. - 11.01. Teilnahme am Holzfällerdienst in Flensburg-Weiche (siehe besonderer Bericht).
 12. - 13.01. Camionfahrt nach Hannover und Teilnahme an der Sitzung des deutschen Arbeitsausschusses.
 14.01. Camionfahrt nach Hamburg.
 15.01. Aufenthalt in der Kaufmannsfamilie von Pavel - Reinle und Besichtigung mehrerer Ausgebombten- und Flüchtlingslager sowie der Hilfsaktion der schwedischen IAL.
 16.01. Aufenthalt in der Familie von Heinrich Carstens, Vorsitzender des Arbeitsausschusses.
 17. - 18.01. Heimfahrt im Expreß (14 Stunden Verspätung).

Liebe Freunde,

A l l e s in Deutschland ist außerordentlich problematisch. E i n Beispiel Der Expreß von Basel nach Köln fährt über Straßburg. Die Fahrkarten in Deutschland mußten Ernest und ich nach Überschreiten der französisch-deutschen Grenze im Zug lösen. Schwarze Mark hatten wir keine mitnehmen wollen, die offiziellen waren uns zu teuer. So bezahlten wir in Dollar, nicht wissend, daß der Dollar-Mark-Kurs sehr ungünstig ist (1 Dollar = RM 9,50). Trotz den Protesten einer jungen französischen Angestellten der Besatzungsarmee, welche sich in unserem Abteil befand und behauptete, Ausländer hätten in Deutschland keine Fahrpreise zu bezahlen, das ginge auf Reparationskonto, bestanden wir auf einer ehrlichen Begleichung der Fahrkosten. Dieses bedeute die Bezahlung einer netten Anzahl von Dollar an den Schaffner. Es versteht sich von selbst, daß der Schaffner Mark an die Bahn ablieferte und die Dollar auf dem Schwarzmarkt verkaufte. Er hatte damit in fünf Minuten ungefähr so viel verdient, wie sein ganzes Jahreseinkommen betragen mag. – So steht man vor der Alternative, entweder man treibt selbst unlautere, d.h. "schwarze" Geschäfte, oder man verführt unweigerlich andere dazu (für die Deutschen heißt die Variante: oder man verhungert).

S o ist sozusagen a l l e s im heutigen Deutschland. Man ist entweder Dieb oder Opfer. Ein Zwischendurch scheint es augenblicklich nicht zu geben. Das unerhört harte Leben im heutigen Deutschland ist genügend bekannt: die vollständig ungenügenden Lebensmittelzuteilungen, der Brennstoffmangel, die Beschäftigungslosigkeit, d.h. die Knebelung der meisten Tätigkeiten im normalen Sinne, die übergroße Kriminalität, das leibliche Elend der Schuljugend, das moralische Elend der reiferen Jugend und der Erwachsenen, das furchtbare Elend, moralisch und leiblich, der Flüchtlinge, die nahezu vollständige Unmöglichkeit einer normalen Lebensführung in jeder Beziehung – das alles ist zur Genüge bekannt und davon wollen wir heute nicht sprechen. Nur ein Punkt soll kurz berührt sein : die deutsche Selbstbemitleidung. Man trifft sie auf Schritt und Tritt. "Was sagen Sie zu unserer Lage?" – "Haben Sie je solche Bombenzerstörungen an der Zivilbevölkerung gesehen?" – "Könnte man uns noch schlechter behandeln?" – Meine Antwort war jeweils kurz so war es vorher in Frankreich, so habe ich es in Holland gesehen, die Tschechoslowaken haben dasselbe erduldet. – Und merkwürdig: daraufhin konnte ich mit den Deutschen die Probleme viel sachlicher erörtern! – Im Übrigen soll unsere kurze Betrachtung nur Zivildienstprobleme und die Möglichkeit der Entwicklung unserer Bewegung in Deutschland berühren.

Und hier dürfen wir einen Lichtstrahl feststellen. Die beiden ersten wirklich internationalen (Freiwillige von mehr als zwei Nationen) Zivildienste in Duisburg und Flensburg (für letzteren siehe besonderen Dienstbericht) sind wahrscheinlich allen Beteiligten zu einem schönen und großen Erlebnis geworden. Es ist für uns schwierig, den Eindruck, den die deutschen Freunde von diesen Diensten erhielten, wiederzugeben. Es schien uns jedoch, daß den meisten von ihnen in einem gewissen Sinne eine neue Weltaufgegangen sei, oder wenigstens die Voraussetzungen dazu gegeben worden seien. Wir können uns vorstellen, daß alleine der Beweis einer uneigennütigen und unvoreingenommenen internationalen Solidarität (wenn zahlenmäßig auch nur ganz gering) für sie wohltuend wirkte. Auch die Berührung mit doch zum Teil sehr verschieden gearteter Denk- und Gefühlweise. Ferner die Möglichkeit, ein ursprüngliches Bild zu erhalten, wenn auch nur in einzelnen Personen, von der außerhalb Deutschlands lebenden Welt, und der dadurch festgestellte – in vollkommener Willensfreiheit zum Aufnehmen oder Ablehnen – Unterschied der Wirklichkeit zu propagandistischen Vorurteilen. Außerdem der Beweis einer internationalen Kameradschaft und Arbeitsgemeinschaft und nicht zuletzt das Vorzeigen anderer, für viel vielleicht doch grundsätzlich neuer weltanschaulicher Grundlagen für den zukünftigen Lebensweg. Ja, wir können uns vorstellen, daß für die deutschen Freunde ein Gewinn aus der kurzen Zeit des Zusammenarbeitens und des Zusammenlebens sich ergab. Und für uns sogenannte Ausländer? Ist es nicht sehr leicht zu verstehen, daß uns das Erleben jenes Deutschland, das wir vielleicht mit "neues Deutschland" bezeichnen können, zu einem großen, tiefen und fruchtbaren Erlebnis geworden ist? Für uns Neutrale, die wir die deutsche Armeebesetzung nicht kannten, als heilsames Gegengewicht zu gewissen, sicher begründeten aber oft allzu einseitige Vorstellungen, und für jene, welche die Besetzung erdulden mußten, als Gegengewicht zu betrüblichen Tatsachen. Und ist es nicht immer wieder eine wertvolle Erfahrung, zu erleben, daß auch die Menschen, die einer gewaltig schuldbeladenen Gemeinschaft angehören, im Grunde eben doch Menschen sind wie wir, wie du und ich. Allerdings mit einer wichtigen Einschränkung – nämlich, wenn sie willens sind Neues aufzunehmen, einen anderen Weg zu beschreiten; wenn sie Neuem offen stehen und sich offen geben – und wenn sie willens sind, dieses Neue nicht nur ungeprüft anzunehmen (denn in diesem Fall würden sie grundsätzlich im Alten verharren und nur eine neue Maske aufsetzen), sondern kritisch zu prüfen, zu verarbeiten und sich nach ihrer eigenen Wesensart durch eigene Einsicht einzuverleiben und danach zu leben. Und das große Erlebnis für uns bestand nun wohl gerade darin, zu sehen, fühlen und zu erkennen, daß dies für den überwiegenden Teil der mitarbeitenden deutschen Freiwilligen nicht nur möglich ist, sondern von ihnen auch geschafft wird. Der Same scheint gelegt, die Frucht mag nun grünen, gedeihen und reifen.

Eines fiel mir unter den Zivildienstlern besonders auf: der Prozeß eines neuen Werdens wird den jungen Deutschen leichter fallen, als jenen Jahrgängen, die das hitlerische Vorher aus der Erinnerung kennen. Die Älteren sind ganz deutlich – als Menschen, die auf ihre innere Stimme horchen – von jenem Schuldgefühl, das wir das Kollektivschuldgefühl nennen (und das ja viele von uns von ihnen fordern, ob zu Recht oder Unrecht sei dahingestellt) durchtränkt und daher irgendwie in ihrem Denken und Handeln gehemmt. Sie sind auf eine gewisse Art irgendwie geknickt, von einem Sturm zu Boden gedrückt und es scheint für sie einer großen Anstrengung zu bedürfen, sich wieder vollständig aufzurichten. Einigen von ihnen ist vielleicht der Glaube an das absolut Gute, das Körnchen blindes Vertrauen, das zum schöpferischen Aufnehmen und Gestalten eines Neuen auch im Pessimisten sein muß, verschüttet – vorübergehend, so hoffen wir. Andere wieder scheinen auf Grund ihres gesinnungsmäßig anti-nationalsozialistischen Durchharrens ein wenig das Gefühl des "auf den Lorbeeren-ausruhen-dürfens" zu haben und lassen die Anstrengung des Erringens des Neuen vermissen. Ganz anders die Jugend! Sie können kein überpersönliches Schuldgefühl. Woher sollte es kommen bei der genossenen rohen Erziehung ohne genügend Vergleichsmöglichkeiten zu feiner empfundenen Lebensgefühlen? Sie bauen sich ungehemmt vom Geschehen, mit dem Rüstzeug durch Enttäuschung gereifter Erfahrung versehen, eine neue Welt. Dies sind meine Beobachtungen in den Kreisen unserer Freunde.

Es mag nicht verkannt werden, daß einige Gefahren für unsere deutschen Freunde am Anfang des neuen Weges liegen. Einmal der immer noch bestehende Nationalismus und der daraus geborene eigensüchtige Machtgedanke. Damit muß jeder aus seinem eigenen guten Kern heraus fertig werden und sicher ist er dazu im Stande, wenn er sich neuer Einsicht öffnet und nicht wie gebannt auf versunkene angebliche Herrlichkeit starrt und weinerlich oder haßerfüllt die Fehler nur von außen kommend sieht. – Dann vor allem der immer noch stark hervortretende Zug zur Systematik. Ist es ein Zufall, daß die Gespräche über diesen Punkt unsere Freunde immer am tiefsten und offensichtlichsten berührt? Dieser Hang zur Systematik könnte sie, nebst anderem, auch zu einer Überbewertung der Gedanken- und Gefühlswelt von uns "Ausländern" führen, so wie er vorher einer der Hauptgründe der Selbstüberbewertung gewesen sein mag. Es wäre verhängnisvoll, wenn die jungendeutschen Freunde unsere Bewegung zu einem neuen Idol statt zu einer der ständigen Selbstkritik nicht entbehren dürften, praktischen Möglichkeit, unter anderem, der internationalen Versöhnung machen würden. – Die gegenseitige Rücksicht muß uns allen zur unbedingten Regel werden, in den persönlichen und gruppenweisen Verbindungen. Dazu hilft uns der Gedanke, daß wir alle mit genau denselben Problemen von Gut und Böse zu ringen haben, daß wir uns alle in gleicher Weise zu überwinden, das Verneinende und Selbstsüchtige in uns ständig zu bekämpfen haben. Und gelingt es uns allen nicht erst nach unendlicher Mühe und Selbsteinkehr? – Ferner dürfen uns gegenseitig nie täuschen und müssen gemeinsam immer alles tun, um nie ein falsches Bild voneinander entstehen zu lassen. Wir müssen selbst als Idealisten ganz "realistisch" denken und uns gegenseitig immer freundschaftlich-kritisch beistehen.

Eine Reihe von Deutschen haben – so glaube ich erkannt haben zu dürfen – das Wesentliche von dem, was wir wollen, begriffen. Das Erlebnis des Flensburger Dienstes hat zum größten Teil meine bisher geübte Zurückhaltung gegenstandslos gemacht. Das Einreihen der Deutschen in unseren Freundeskreis wird ja nicht ohne Erschütterungen und Mißverständnisse geschehen, heute weniger denn je. Aber die Teilnahme an diesem Dienst hat mir die Augen geöffnet für die Wichtigkeit des Hineintragens unseres Ideengutes nach Deutschland. Die Erschütterungen müssen wir mutig auf uns nehmen. Unsere Bewegung, abgesehen von den menschlichen Werten des gegenseitigen Nehmens und Gebens, wird durch die Ausdehnung auf Deutschland eine große Bereicherung erfahren. Die größte Gefahr liegt allerdings in einer allzu raschen zahlenmäßigen Ausdehnung. Hier muß die Einsicht alle Wünsche zügeln.

Diese Meinungen sind ja alle nicht neu. Ich freue mich jedoch, auf Grund eigener Anschauung mich diesen Ansichten anschließen zu dürfen; Ansichten, die von einigen Freunden, vor allem den englischen, schon geäußert wurden. Wichtig wird besonders sein, daß deutsche Freunde an Diensten in anderen Ländern teilnehmen können. Außerdem ist es gut, wenn vor allem die Dienste in Deutschland so international als möglich sind. Hier wollen wir gut auf die Traditionen achten. Es wird für die deutschen Freunde von großem Wert sein, in jedem Dienst auf das Verhalten und Stimme eines erfahrenen ausländischen Freundes achten und hören zu können. Es ist dies auch ihr Wunsch. Und eines ist sehr wichtig: es geht darum, in den jungen deutschen Freunden die Lust und die Liebe zum *i m p r o v i s i e r e n* zu wecken! Der Weg dazu scheint mir das selbständige Organisieren verschiedenartiger, besonders kleinerer Dienste durch die deutschen Freunde selbst und durch die Teilnahme möglichst vieler erfahrener ausländischer Zivildienst-Freunde an diesen Diensten. Bewährten deutschen Freunden, auch jungen, sollte nun meines Erachtens die Gelegenheit zu vermehrtem selbständigem Handeln, zum Tragen von vermehrter Verantwortung gegeben werden. Von zwei Seiten ist das Problem zu prüfen der inneren und der äußeren. Es gibt Stimmen von Freunden, welche die Zeit dafür noch nicht für gekommen erachten. Verschiedenes mag dafür sprechen. Dagegen ist zu bedenken kommt die Reife nicht im Fortschreiten der erlebten Erfahrung, sogar *n u r* in der Möglichkeit fortschreitender Erfahrung?

B 67 02 02 - 3 04

Vertrauen ist immer eine der wichtigsten Stärken unserer Bewegung gewesen. Erfahrene, bewährte Freunde sind der Kern des organisatorischen und administrativen Aufbaus. Erfahrung erringen sie nur

durch die Möglichkeit der Bewährung. Laßt uns das Vertrauen jedem, der es durch sein Willensstreben, durch sein Gefühl zum Guten und seine praktischen Fähigkeiten verdient, rückhaltlos angedeihen! Wenn nicht: würde es nicht heißen, wenig Glauben an die Ziele und das Wesen unseres Gedankengutes zu haben? Der Glaube an die Umkehr, an eine Veränderung im Sinne der internationalen Brüderlichkeit und an den Willen zum Guten der deutschen Freunde ist das Beste, was wir ihnen geben können.

Wie viele Möglichkeiten stecken vor allem für die Deutschen im freundschaftlichen, unentgeltlichen, persönlich opfervollen Zusammenarbeiten und Zusammenleben von Freiwilligen verschiedener Nationen! Wie viel werden sich die Freiwilligen aus Frankreich, England, Deutschland und den anderen Ländern gegenseitig zu geben und zu sagen haben! Sich-kennenlernen als Gleichgestellte in der individuellen Menschlichkeit, in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung – nie scheinen mir heute – nach den gemachten Erfahrungen – die in unserer Bewegung vorhandenen Möglichkeiten größer, wichtiger und notwendiger als gerade in Deutschland.

Fassen wir die Eindrücke in praktischer Einsicht zusammen

1. Möglichst viele Deutsche sollten in diesem Sommer an den Diensten in den anderen Ländern teilnehmen können. Vielleicht lassen sich unsere Anstrengungen vermehren, die nötigen Erlaubnisse für die deutschen Freunde zu erhalten.
2. Der deutsche Arbeitsausschuß sollte – und scheint willens zu sein – diesen Sommer eigene Dienste zu organisieren, um praktische Erfahrungen zu sammeln.
3. Es ist zu befürworten, daß einige Dienste in Deutschland von deutschen Freunden geleitet werden mit Unterstützung von erfahrenen Freunden aus anderen Ländern.
4. An den Diensten in Deutschland sollten möglichst viele Freiwillige aus anderen Ländern teilnehmen und zwar vor allem Schwestern und Freunde aus ehemals von der deutschen Armee besetzten Ländern oder solchen, die in diesen Ländern schon an Zivildiensten teilgenommen haben.
5. Von großem Wert wäre auch, eine etwas regere Verbindung zwischen dem deutschen Arbeitsausschuß und einzelnen Freunden, den Komitees und Sekretariaten in den anderen Ländern anzustreben.
6. Vielleicht ließe sich ein regelmäßiger Briefwechsel von einzelnen Freunden in den anderen Ländern mit sämtlichen deutschen Freiwilligen, d.h. Zivildienstlern, vermittels Adressen-Nachweis durch die Sekretariate einrichten. Viele deutsche Freunde sprechen und schreiben englisch, eine skandinavische Sprache oder französisch.
7. Es könnten Bücher-Sammlungen durchgeführt und diese an den kommenden Diensten individuell oder auch durch den deutschen Arbeitsausschuß verteilt werden.

Nochmals sei erwähnt, daß mir der Aufenthalt in Deutschland und insbesondere der Flensburg-Dienst, so kurz er auch gewesen ist, zu einem tiefen Erlebnis geworden ist. Mit Vertrauen und unbedingtem Glauben sehe ich der Vereinigung eines zukünftigen deutschen Zweiges mit unserer internationalen Bewegung entgegen.

Amitiés

Ralph Hegnauer

Zürich, den 2. Februar 1947